

Weihnachten 1983 in einem indischen Kinderheim



Abb. 1

Über die Jahreswende 1983/84 wollten wir 3 Wochen Südindien bereisen. Der Flug wurde bis Bombay gebucht und grob eine Route festgelegt. Schon den Reiseführern und Gesprächen mit indischen Bekannten hatten wir entnommen, daß eine intensive Planung von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.

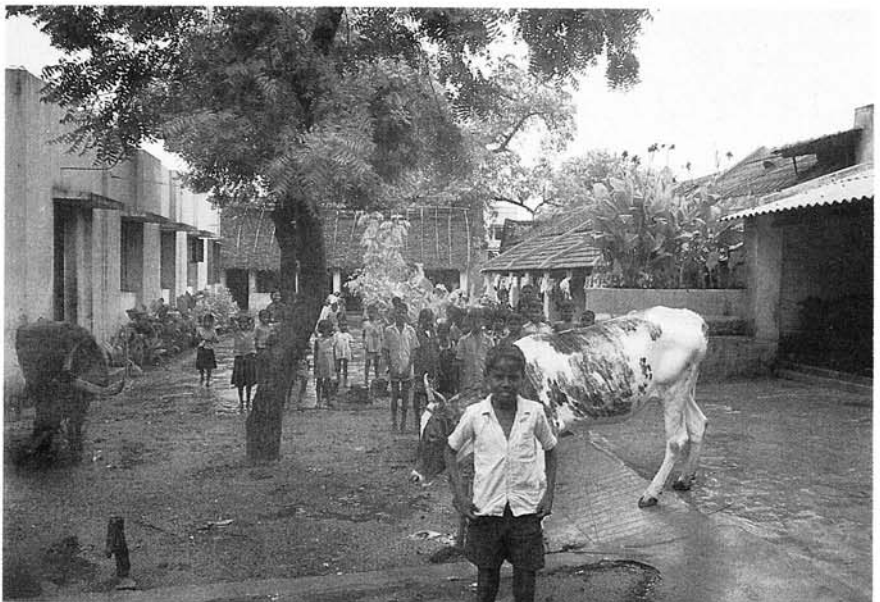
Die Akklimatisierung sollte einige Tage in Bombay erfolgen. Die Konfrontation mit der staubigen Hitze, den vielen Menschen und dem enormen Gefälle zwischen Arm und Reich war nicht nur körperlich, sondern auch psychisch sehr belastend, und Scharen bettelnder Kinder waren die ständige Realität einer indischen Großstadt. Hierzu gehörte auch, daß – durch das Klima begünstigt – viele Arbeiten unter freiem Himmel durchgeführt werden. Die Armut zwingt zudem viele Menschen, auch den Straßenrand als Schlafstätte zu benutzen. Diese Eindrücke haben uns die ganze Reise begleitet.

Um den Weiterflug nach Madras, der Hauptstadt des südostindischen Staates Tamil Nadu, zu buchen, verbrachten wir an einem der nächsten Tage mehr als 6 Stunden im Büro der indischen Fluggesellschaft, denn die

Nachfrage war sehr groß, und alle Reservierungen wurden noch per Hand in riesige Bücher eingetragen und per Telefon geregelt. Endlich aber erhielten wir noch einen Abendflug, hatten nach wenigen Stunden Indien überquert und die Ostküste erreicht.

In Madras regnete es bei unserer Ankunft, und dies, wie wir erfuhren,

Abb. 2



schon seit zwei Wochen, obwohl die Regenzeit gewöhnlich Mitte Dezember hier beendet ist (Abb. 1). Die Straßen waren überflutet, und bald schwappte das Wasser in unseren Schuhen. In den scheibenlosen Bussen wurde nur durch einfache, sackartige Vorhänge das Wasser notdürftig abgehalten. Auf diese Weise schnell durchnäßt, aber noch guter Laune, fuhren wir mit dem Linienbus in das Zentrum von Madras, um für den nächsten Tag eine Rundfahrt zu mehreren südlich gelegenen Tempelstätten bei Kanchipuram und Mahabalipuram zu buchen. Um der Nässe zu entfliehen und etwas abzutrocknen, flüchteten wir dann zu „Spencer's“, dem einzigen kleinen Kaufhaus von Madras. Dort hatten wir eine interessante Begegnung mit der indischen Heimleiterin eines christlichen Kinderheimes. Inzwischen war es Abend, und wir wurden zu einem Besuch eingeladen. Im nächtlichen Dunkel und bei anhaltendem Regen gelangten wir zu dem kleinen Anwesen von 180 × 100 m, wo seit etwa 40 Jahren immer etwa 350 Kinder versorgt und erzogen werden. Wir waren tief beeindruckt zu sehen, auf welchem kleinem Raum unter primitivsten Verhältnissen diese vielen Kinder in einfachen Hütten auf dem Fußboden – zum großen Teil



Abb. 3

auch ohne Bastmatten – schliefen. Da die tagsüber warme Luft auch nachts hier nur wenig abkühlt, sind Decken zum Wärmen nicht unbedingt erforderlich. Auf unserem weiteren Rundgang durch das Gelände sahen wir, daß sich in einem kleinen Versammlungshaus etwa 100 Mädchen mit ihrer Kleidung auf den Steinfußboden zum Schlafen gelegt hatten. Allmählich wurde uns klar, daß dieses Heim mit seinen uns sehr fremden und primitiven Verhältnissen für die Kinder Sicherheit, Geborgenheit und die Rettung vor einem elenden Leben in einem Armenviertel von Madras bedeutete. Die freundliche Aufforderung zum Bleiben lehnten wir nach einem kleinen Abendessen ab, denn wir wollten am nächsten Tag zu unserer Tempelfahrt aufbrechen und auf der Rundfahrt nicht nach Madras zurückkehren, sondern das Weihnachtsfest an der Küste in Mahabalipuram, einer alten Tempelstadt, verbringen.

Die Busfahrt am nächsten Tag – es war der 23. Dezember – nach Kanchipuram, der Stadt der tausend Tempel, begann wieder bei strömendem Regen. Wir waren bereits völlig durchnäßt, als wir an der Abfahrtsstelle des Reisebusses ankamen. Die schmalen Straßen auf unserer Route waren teilweise unterspült und durch abgesackte Lastwagen blockiert und bildeten am Ziel unserer Route mit den umliegenden

Feldern einen einzigen See. Den Plan, hier Weihnachten zu verbringen, mußten wir buchstäblich ins Wasser fallen lassen, – wir fuhren zurück nach Madras und baten um einige Tage Unterkunft im Kinderheim. Wir wurden wieder sehr freundlich aufgenommen, konnten im Haupthaus ein kleines Zimmer beziehen und endlich unsere Sachen trocknen. Daß Mäuse durch das Zimmer huschten und Leguane an der Wand Insekten fingen, störte uns bald nicht mehr. Unter dem mitgebrachten Moskitonetz ließ es sich wenigstens in Ruhe und trocken schlafen.

Am nächsten Morgen – es war der 24. Dezember – sahen wir das Kinderheim zum ersten Mal bei Tageslicht. Um ein Haupthaus, das von der Familie der Heimleiterin bewohnt wurde, aber auch für die Kinder Platz hatte, standen im Viereck etwa 7 mit Palmenblättern überdachte, gemauerte, aber nach vorn offene Hütten (Abb. 2). Dazwischen war das Kochhaus, wo über offenem Feuer in großen Kesseln das Essen – Reis – gekocht wurde. Ein Stall für zwei Rinder und ein Brunnen mit Waschsteinen vervollständigten das Bild (Abb. 3 und 4). Eine tropische Bepflanzung und einige Tiere (Affen



Abb. 4

Abb. 5



und Vögel) in Käfigen machten das Ganze zu einer friedlichen Idylle.

Es war Heiligabend vormittags, zum ersten Mal hatte der Regen nachgelassen. Unter Anleitung der älteren Mädchen gingen die kleinen Kinder daran, ihre Hütten mit bunten Papierschlängen aus altem Bonbonpapier und vergilbten Postkarten zu schmücken. Die größeren waren mit Begeisterung dabei, im Versammlungshaus den Raum für die abendliche Veranstaltung herzurichten. Ein langnadliger Strandbaum wurde mit selbstgemachten Girlanden geschmückt, und an der Decke wurden

Luftballons aufgehängt. Der Pfarrer half, damit alles seinen richtigen Platz bekam. Einige ältere Mädchen schmückten sich für das abendliche Krippenspiel. Im Kochhaus wurde emsig das Essen für den Abend vorbereitet – Reis mit etwas Fleischeinlage und Fettgebackenes als Nachtisch (Abb. 5).

So verging der Nachmittag in einer Atmosphäre der Vorfreude, und der teilweise wieder stärker einsetzende Regen störte nicht mehr. Inzwischen hatten sich fünf weitere Europäer hier eingefunden, das Weihnachtsfest zu feiern. Wir wurden alle



Abb. 7

Abb. 8



Abb. 6

von den Kindern freundlich beäugt und in die Vorbereitungen einbezogen. Sobald sie uns fotografieren sahen, drängten sie vor die Kamera. Für den bevorstehenden festlichen Abend hatten sie alle ihre besten Kleidungsstücke angezogen. Jedes Mädchen erhielt von der Heimmutter ein rotes Band, das voller Stolz zu einer Haarschleife gebunden wurde (Abb. 6). Dann ertönte das Zeichen zum Essen, und jedes Kind erhielt auf seinem Blechteller 1–2 Kellen Reis, der wie immer im Freien, auf dem Boden sitzend, mit der Hand gegessen wurde (Abb. 7). Danach begann die Weihnachtsmesse im Versammlungsraum. 350 Kinder zwischen 4 und 15 Jahren saßen dicht an dicht auf dem Fußboden. Predigttexte wechselten mit Liedern; den Höhepunkt bildete ein Spiel der Weihnachtsgeschichte. In arabischen Gewändern, reich geschmückt, wurde mit viel Begeisterung eine Darstellung der Geschehnisse um die Geburt Christi gegeben und in anschließenden Tanzvorführungen die Freude besonders zum Ausdruck gebracht (Abb. 8).

Danach wurden für alle Kinder Geschenke verteilt. Auf einer Liste waren alle Namen aufgeführt, und die jugendlichen Helferinnen übergaben die ausgesuchten Geschenke, die ein Schweizer Ehepaar gespendet hatte. Wir werden nie den Anblick vergessen, wie die Kinder mit glänzenden Augen diese schlichten Ga-



Abb. 9

ben entgegennahmen: so bekam ein Kind eine Seifenschale, ein anderes einen Plastikschöpfkrug zum Waschen, wieder ein anderes einen Kugelschreiber und einige Mädchen ein paar Haarspangen, und immer war die Freude groß. Bis Mitternacht waren alle 350 Namen aufgerufen; einige der letzten Kinder waren vor Müdigkeit schon auf dem Boden eingeschlafen.

Wir blieben noch zwei Tage im Kinderheim, bevor wir bei besserem Wetter unsere Reise weiter nach Süden fortsetzen konnten.

Dieses Kinderheim „Mrs. Webb's Memorial Orphanage“, das von der Heimleiterin Mrs. Mahalata geleitet

und von ihrer Familie mitbetreut wird, wird ausschließlich durch private Spenden aus Europa, hauptsächlich aus der Schweiz und aus Deutschland, unterstützt. Um aber auch die Versorgung der Kinder längerfristig zu gewährleisten, werden Patenschaften für einzelne Kinder vergeben. Leider warten bislang mehr als die Hälfte dieser Kinder in Madras, so z. B. Radja, Ponni und Meena, auf Patenschaften (Abb. 9).

Wenn Sie mehr über das Kinderheim „Mrs. Webb's Memorial Orphanage“ erfahren wollen, wenn Sie eventuell eine Patenschaft für ein Kind übernehmen wollen, gebe ich gerne noch weitere Informationen.

Dr. A. Strenge
(Ressort Medwiss)